

ZUSAMMENFASSUNG

DAS LITERARISCHE WERK DES MIKULÁŠ KONÁČ AUS HODIŠKOV

Das vorliegende Buch befasst sich mit Mikuláš Konáč aus Hodiškov, einem bedeutenden tschechischen Drucker und Schriftsteller aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Literaturgeschichte hat Konáč bisher nicht die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet; selbst eine neue kritische Ausgabe seiner Schriften bleibt, wie der Verfasser in seiner Übersicht der bisherigen Forschung in dem ersten Kapitel darlegt, noch immer aus.

In dem zweiten Kapitel untersucht der Verfasser die kulturelle Lage vor dem Auftreten Konács. Er ist bestrebt aufzuzeigen, wie sich die Kultur der Renaissance ausserhalb Italiens infolge des Anwachsens von bourgeoisen Elementen innerhalb des feudalen Systems entfaltet. In Böhmen wird die neue Kulturströmung eigentlich erst im 16. Jahrhundert vorherrschend, wenn auch die Anfänge des Humanismus in die Zeit vor dem Beginn der Hussitenbewegung reichen. Die tschechische literarische Problematik in der Epoche der Renaissance untersucht der Verfasser vom Standpunkt der gesellschaftlichen Funktion der Literatur, vor allem ihrer Laizierung und Volkstümlichkeit aus; daher kommt er auch zu neuen Ergebnissen, die sich von denjenigen der älteren Literaturgeschichte, die den auf dem böhmischen Boden gepflegten Humanismus in zwei verhältnismässig scharf voneinander abgegrenzte Schichten schied, wobei das unterscheidende Merkmal die Sprache bildete, wesentlich unterscheiden. Auf dem Gebiet der in tschechischer Sprache verfassten Literatur muss man nach thematischen Massstäben unterscheiden, d. h. man muss in dem literarischen Schaffen des tschechischen Humanismus diejenigen Werke wiederentdecken und untersuchen, deren Thematik dem volkstümlichen Publikum am nächsten stand. Und eine solche Literatur wurde zielbewusst von Konáč angestrebt.

Das dritte Kapitel bringt eine Analyse zweier Psalmendichtungen bezw. ihrer Übersetzung von Konáč. Die Übersetzung von Petrarcas Umdichtung der sieben Busspsalmen stellt den ersten bisher bekannten Druck Konács dar (1507). Seinem gedanklichen Gehalt wie auch seiner künstlerischen Form nach gehört dieses Werk dem Renaissancechrifttum an. Dies beweist der Verfasser durch Vergleich mit einem thematisch analogischen Werk — mit Savonarolas Umdichtung des IV. (50) Busspsalmes, die Konáč 1514 übersetzte. Mit seiner Übersetzung Petrarcas gab Konáč der tschechischen Literatur ein Werk von edler künstlerischer Harmonie. Keiner seiner Vorgänger hatte es gewagt, ein dermassen anspruchvolles; in humanistisch kultivierter und stilistisch fein abgestufter Sprache verfasstes Werk zu übersetzen.

Das vierte Kapitel befasst sich mit den Dialogen, die Konáč verfasst oder übersetzt hat. Aus dem Jahre 1507 stammt die Übersetzung des pseudolukianischen Dialogs Charons mit Palinur und des Lukianischen Dialogs zwischen Terpsius und Pluto. In der Vorrede zu dem ersten Dialog bringt Konáč seinen national-humanistischen Standpunkt zum Ausdruck. Ein Teil dieser Vorrede wurde später in die Vorrede zu der Chronik... über Dionides aus dem Jahre 1592 und 1603 aufgenommen. Im Jahre 1509 übersetzte Konáč das in der Renaissance-

zeit sehr beliebte Gespräch zwischen Alexander, Hannibal und Scipio, in dem die Frage erörtert wird, wer der berühmteste Kriegsführer der Geschichte ist. Auf beide Übersetzungen aus Lukian knüpfen später die Schriftsteller der tschechischen Wiedergeburt an. Dieser Form des lukianischen Dialogs bediente sich Konáč in seinen zwei relativ ursprünglichen Gesprächen aus den Jahren 1511 und 1515, die sich mit der zeitgenössischen religiösen Problematik befassen. Mit derselben Problematik beschäftigt sich auch das Gespräch eines Utraquisten mit einem böhmischen Bruder, das Konáč im Jahre 1515 aus dem Werke Jan Stanislaides übersetzte. Diese Schriften reagieren auf die gesellschaftliche Situation, die die damaligen gespannten politischen Verhältnisse zur Zeit der Herrschaft des tatenlosen Königs Vladislav widerspiegelt. In gedanklicher wie auch in formeller Hinsicht unterscheidet sich von den angeführten Werken Konáčs Übersetzung eines moralisierenden Dialogs von Philipp Beroald dem Älteren aus dem Jahre 1527. In seiner Vorrede stellt Konáč diesen typisch humanistischen Dialog in die Linie der Bedürfnisse seiner Zeit und beantwortet durch ihn manche zeitgenössischen moralischen Probleme.

In dem fünften Kapitel untersucht der Verfasser zuerst die von Boccaccio stammenden Stoffe. Von den ursprünglich im Dekameron enthaltenen Novellen wurden von Konáč drei Nummern übersetzt und herausgegeben: es sind dies die erste Novelle des vierten Tages (1507), die erste Novelle des fünften Tages (1509) und die erste Novelle des ersten Tages (1514). Die Chronik über Gviškard und Sigismunda aus dem Jahre 1507 blieb nicht erhalten, wir kennen jedoch eine Bearbeitung dieses Stoffes aus dem Jahre 1592. Der Verfasser weist nach, dass diese Bearbeitung mit derjenigen Konáčs nicht identisch ist, und bekräftigt dies einerseits durch sprachliche Argumente, andererseits dadurch, dass die spätere Fassung aus dem Jahre 1592 prosaisch ist, während die erste Fassung aus dem Jahre 1507 aller Wahrscheinlichkeit nach versifiziert war, ähnlich wie ihre Vorlage *De duobus amantibus* von Philipp Beroald. — Aus dem Schaffen Beroalds übersetzte Konáč auch die Chronik über Cimon. Ein Vergleich des Originals mit der Übersetzung zeigt uns, dass Konáč sich um eine wortgetreue Übersetzung bemühte. Das erste Merkmal der Renaissancenovelle ist die Erhebung der Liebe über die konventionelle Moral. Konáč war sich der Tatsache bewusst, dass die Novelle konservativen Menschen als „sittlich anstößig“ erscheinen könnte. Daher schloss er seiner Übersetzung eine theoretische Begründung des Übersetzens aus der Renaissanceliteratur und ihrer Thematik an. Obzwar diese Begründung nicht Konáčs eigenes Gedankengut darstellt (sie ist aus Beroald übernommen), schuf sie doch eine theoretische Grundlage für die Unterhaltungsliteratur der Renaissance. — Die *Serciapelleto*-Novelle ist ein Angriff gegen die Heiligenverehrung. Der Verfasser erklärt die subjektive Absicht Konáčs, die mit der objektiven Tragweite des Werkes im Widerspruch sein könnte. Weiter führt der Verfasser aus, dass die Vorlage des Verfassers der deutsche Text des Humanisten Arigo war. — Im Zusammenhang mit der Übersetzung der drei angeführten Novellen vergleicht der Verfasser die Übersetzungstechnik Konáčs mit der von Hynek aus Poděbrady, der um das Jahr 1490 elf Novellen aus dem Dekameron übersetzt hatte, die jedoch ungedruckt blieben. In Konáčs Auswahl der Novellen Boccaccios wieder spiegeln sich die Entwicklungsgesetze der tschechischen Unterhaltungsliteratur aus der Zeit der Renaissance. Sein Verdienst liegt darin, dass er durch seine bedächtige Auswahl wie auch durch die Verwirklichung seiner Intention Boccaccio als den Entdecker feiner wechselseitiger Beziehungen zwischen den Menschen wie auch bemerkenswerter Eigentümlichkeiten der menschlichen Natur in Böhmen eingeführt hat. Konáčs Übersetzungen dieser Stoffe verkörpern die ersten gedruckten psychologischen Novellen in der tschechischen Literatur.

Das sechste Kapitel befasst sich mit Konáčs Übersetzungen aus dem Werke von Aeneas Sylvius Piccolomini. Wichtig ist hier vor allem die aus dem Jahre 1510 stammende Übersetzung der böhmischen Chronik. Konáčs Einleitung und Nachwort wie auch seine Textgestaltungen zeigen seinen zum Kompromiss neigenden utraquistischen Standpunkt; er bemüht sich, die

antihussitische (und daher nach Konáç antitschechische) Spitze des Werkes abzubereiten. In einem besonderen Kapitel gab Konáç eine knappe Darstellung der tschechischen Geschichte während der letzten fünfzig Jahre. Die Sprache dieses Anhangs zeigt einen höheren Grad der Vollkommenheit als die Sprache der übersetzten Kapitel, wo sich Konáç durch die Sprache des Originals zu sehr beeinflussen liess. — Im Jahre 1516 übersetzte Konáç das Werk „Der Traum vom Glück“, das eine typische humanistische epistolare Schöpfung darstellt. Die in Konáçs Nachwort erscheinende Anspielung auf den Verfall Prags könnte als Widerspiegelung der unruhigen Zeit vor dem Abschluss des St. Wenzelsvertrags gedeutet werden.

In dem siebenten Kapitel untersucht der Verfasser, wie sich der deutsche Humanismus in Konáçs Werke auswirkt. Dieser Einfluss wird verfolgt in dem Flugblatt über das Treffen der vier Herrscher in Wien im Jahre 1515, das Konáç in demselben Jahre aus dem Werke des Wiener Humanisten Cuspinianus übersetzte.

Das achte Kapitel bringt eine Analyse von zwei Tierdichtungen; es sind dies Der Weisheitsspiegel des Hl. Crha (1516) und Die Regel des menschlichen Lebens (1528). In dieser Schrift führte Konáç die sog. Fabeln Bidpais in die tschechische Literatur ein. Wenn auch diese Fabeln in Indien entstanden waren und durch manche Kulturräume gewandert hatten, konnte der tschechische Leser in ihrer Tendenz doch Antwort auf seine eigenen sozialen und ethischen Fragen finden. Die Sprachgestaltung der „Regel“ ist beträchtlich kultivierter als die Sprache der früheren Übersetzungen Konáçs.

In dem neunten Kapitel befasst sich M. Kopecký mit zwei Dramen, vor allem mit dem biblischen Drama Judith, das nach einem Drama von Joachim Greff entstand und nach Konáçs Tode im Jahre 1547 erschien. Der Vers des tschechischen Spieles ist besonders in metrischer Hinsicht bemerkenswert: statt des Achtsilblers der Originaldichtung gebraucht Konáç grösserenteils den Elfsilbler. Persönlich gefärbt ist die einleitende Dedikation Konáçs, die eine Verteidigung der schriftstellerischen Tätigkeit in tschechischer Sprache enthält und gleichzeitig einige Schlüsse auf Konáçs Verhältnis zu der polnischen Literatur gestattet. Das Drama Judith steht am Anfang des tschechischen biblischen Dramas.

Nach dem 1. Kapitel des 3. Buches von Boccaccios De casibus virorum illustrium schrieb Konáç das Drama „Hra pěknejch pøipovídek“ (1547). Seine Bearbeitung ist eigentlich keine Dramatisierung im wahren Sinne des Wortes, sondern bloss eine Dialogisierung der Fabel. Hier und da versucht es Konáç, durch eigene Einlagen eine grössere Dynamik der Handlung zu erreichen. Der Vers dieser Einlagen zeigt eine künstlerisch vollkommenere Gestaltung als der übrige Text, wo sich Konáç strenger an die Vorlage hält. Konáçs Sympathien mit der Armut (und dadurch gleichzeitig mit den Armen selbst) sprechen davon, dass die bürgerliche Literatur dieser Zeit an der sozialen Problematik der Volksmassen nicht vorbeigehen konnte. Mit seiner Dramatisierung brach Konáç mit dem Kanon der in dem tschechischen Schrifttum bisher herrschenden Gattungen und stellte sich auf die erste Stufe der neuen Entwicklungstappe des tschechischen weltlichen Dramas, das keinen direkten Anschluss an das Drama des Mittelalters hat.

Das zehnte Kapitel analysiert Konáçs Gipfelleistung im Bereich der Allegorie — Das Buch über die Wehklage der Gerechtigkeit (1547). Dieses Werk betrachtete die bisherige Literaturgeschichte als Konáçs Originalschöpfung; der Verfasser weist nach, dass Konáç das Speculum vite humane des Spaniers Roderigo Sanchez de Arevalo als Vorlage diente. An diese Vorlage trat jedoch Konáç nicht mechanisch, sondern er war bestrebt, aus der zahmen moralischen Belehrung über die einzelnen Stände dasjenige auszuwählen, was ihm als Kritik der Missstände des zeitgenössischen tschechischen gesellschaftlichen Lebens dienen konnte.

In dem letzten Kapitel befasst sich der Verfasser mit den übrigen Drucken Konáçs. Am bedeutendsten von diesen erscheinen die Druckveröffentlichungen zweier aus der Hussiten-epoche stammenden Werke (1520 und 1522) wie auch drei Drucke, die sich auf die Türken-

kriege beziehen. Die sonstigen Drucke Konács sind literaturgeschichtlich von geringer Bedeutung, wenn sie auch hie und da das Bild Konács als Drucker ergänzen.

Abschliessend bringt das Buch eine Würdigung der literarischen Tätigkeit Konács und eine chronologische Übersicht seines gesamten Schaffens.

Übersetzt von M. Beck